

als unglaublich hinzustellen, gehe nicht an. Dem Angeklagten seien keine mildernden Umstände zu gebilligt, weil er nicht aus Noth gehandelt und weil er in so raffinierter Weise seine Schuld geleugnet.

Büchsen hat sein Geschick selbst verschuldet. Unsere Dortmunder Genossen waren wegen der ewigen Herausforderungen gezwungen, die Qualitäten des Herrn gerichtlich feststellen zu lassen. Seine letzte That, die Mitglieder des Hilfskomitees für die Verurtheilten des Essener Meineidsprozesses wegen Betrugs der Staatsanwaltschaft anzugehen — bekanntlich hat die Untersuchung die völlige Galtlosigkeit der Anklage ergeben und kein Verfahren im Gefolge gehabt — hatte dem Jag den Boden ausgeschlagen.

Wiederrum zwei Direktoren verhaftet. Der Raub der Sandenbanken zieht weitere Kreise. Die beiden Direktoren der „Pommerschen Hypotheken-Aktienbank“, Fritz Noack und Wilhelm Schulz sind Sonnabend Nachmittag verhaftet und in das Untersuchungs-Gefängnis übergeführt worden. Der Grund für die Verhaftung der beiden Direktoren dürfte darin zu finden sein, daß mehrfach Grundstücke übermäßig hoch beliehen worden sind, so daß die Unterlagen dem Werthe der ausgegebenen Pfandbriefe nicht mehr entsprechen. Wahrscheinlich kommt ein großes Baarenhaus dabei in Betracht. In der Bank soll große Bekämpfung herrschen. Das stellvertretende Mitglied der Hauptdirektion Hermann Langen äußerte sich, daß nur ein Mißverständnis vorliegen könne und die Freilassung der beiden verhafteten Direktoren wohl in aller Kürze erfolgen werde. Im Gegentheil sind nach der „Deutschen Tageszeitung“ Kundige darüber einig, daß diese Verhaftung weitere bedeutungsvolle Ereignisse im Gefolge haben werde. Mehr läßt sich zur Zeit nicht sagen, es möge aber zur Warnung dienen.

Die Heimkehr der Chinatruppen hat nunmehr der Kaiser angekündigt. Beim Paradediner in Metz hat Wilhelm II. zu Ehren des Geburtstages des Zaren eine Ansprache gehalten, von der das offizielle Telegraphenbureau folgende Inhaltsangabe mittheilt:

Ausgehend davon, daß es eine alte und liebreiche Tradition des preussischen Heeres sei, die Festtage der russischen Monarchen mitzufeiern, erinnere der Kaiser daran, daß vor bald einem Jahr unter Zustimmung aller Mächte dem General-Feldmarschall Grafen Waldersee das Oberkommando in Peking übertragen worden wäre. Wenn jetzt Hoffnung vorhanden sei, daß das Gros der verbündeten Truppen bald in die Heimath zurückkehren können, so werde dies nicht zum kleinsten Theil dem Vertrauen zu verdanken, welches der Kaiser von Rufstand dem Grafen Waldersee geschenkt und erhalten habe. Mit dem Wunsch, daß die in China zurückgebliebenen Soldaten die heiligsten Pflichten der Garnison der großen Sache des Friedens zu Gute kommen möge, brachte der Kaiser am Schluß seiner Rede ein Hoch auf den Kaiser Nikolaus aus.

Nach der Rede wird man nicht mehr zweifeln brauchen, daß die chinesische Aktion endlich beendet wird. Freilich erklärt der Kaiser, nur das „Gros“ der Truppen werde zurückkehren. Damit wird zugleich die von sozialdemokratischer Seite von Anfang an befürchtete Möglichkeit bestätigt, daß als kostspielige Andenken an das chinesische Abenteuer eine Kolonialarmee übrig bleibt, die vorläufig in China dauernd bleiben soll. Wird die Reichstagsmehrheit auch diesen weltpolitischen Broden schlucken?

Wom Duellanfang. Das mitgetheilte Duell in Mainz zwischen dem Oberleutnant Richter und dem Hauptleutnant Vogt muß eine wahre Schlacht gewesen sein. Es soll dem „Mainzer Journal“ zufolge, dabei ein dreizehnmaliger Kugelwechsel stattgefunden haben! Auf dem Kampfsplatz waren nicht weniger als vier Ärzte thätig. Oberleutnant Richter hat einen Schuß in die Hüfte erhalten, während Vogt nur eine leichte Verletzung erlitten haben soll. Der Hauptleutnant Vogt hat öfters mit der Gattin Richters

Spazierritte unternommen, dies sollte den Grund zum Duell abgeben. Das Gerücht, daß ein Duellant tödlich in den Kopf getroffen sei, ist unbegründet.

Das „Gottesgericht“ hat hier wieder einmal mit tödlicher Sicherheit den Beleidigten getroffen, der „Satisfaktion“ haben mußte, und lassen „Ehre“ durch die geschossene Schulter nun „wieder hergestellt“ ist.

Der Kammergerichtsbescheid des Reichstages soll privaten Meldungen zufolge auf der Tagesordnung der Sonnabend-Bundestagsitzung gestanden haben.

In Bezug auf die Biersteuer winkten die Offizisten abermals ab. Es seien noch gar keine Beschlüsse über neue Steuern, insbesondere die Biersteuer, gefaßt; man müsse vor Allem auch den nächsten Reichstag abwarten; vielleicht steigen die Zoll-Einnahmen, namentlich aus den Getreidezöllen noch u. s. w.

Zentrum und Brotwunder. In Essen-Altendorf fand eine von 600 Personen besuchte Volksversammlung statt, in der Pastor Döhrke einen Vortrag hielt, und in der mit allen gegen vier Stimmen ein energischer Protest gegen den Brotwunder beschlossen wurde. Ein Mitglied der Zentrumspartei, Herr Weidmann, früher Mitarbeiter des Führers der christlichen Bergarbeiter Bruck, warnte vor der vom Zentrum neuerdings beliebten Brotwunderpolitik. Die „Essener Volkszeitung“, ein Organ des Zentrums, hatte es abgelehnt, die Versammlung anzugehen! — Was das genügt hat, ersieht man aus dem Verlauf der Versammlung.

Der Mangel an kleinen Wohnungen in Berlin wird in mancher Weise durch die Thatsache illustriert, daß der Berliner Spar- und Bauverein seine zuletzt fertig gestellten 121 Wohnungen an einem einzigen Tage vermietet hat. Dabei war der Ansturm so bedeutend, daß in allen Fällen das Loos entscheidend mußte! Es ist vorgekommen, daß sich um eine einzige Wohnung mehr als 50 Bewerber stritten.

Trotz dieser von der konservativen „Post“ festgestellten Verhältnisse giebt es immer noch Leute, die das Vorhandensein einer Wohnungsnoth leugnen.

Arbeiter in der Bauaufsicht. Das Bauamt in Weimar hat, wie dem „Bismarck“ mitgeteilt wird, umläufig einen Mannergesellen angeheiratet, dem lediglich die Aufgabe obliegt, zu prüfen, ob die Konstruktion der Gerüste und die sonstigen Vorkehrungsmaßnahmen an Baueisen den Vorschriften des Ortsgesetzes entsprechen. — Das ist also auch hier wenigstens ein Anfang. Wann werden wir das Gleiche in Breslau erleben?

„Som“ „Papierering“. Die dem Paplering angehörenden Papierfabrikanten haben am Himmelfahrtstage in Frankfurt a. M. beschlossen, eine jezt d. S. Produktionsweise anzunehmen. Durch diese Maßregel will man nach dem Mitleid der Rheinländer und den anderen Vereinigungen die Preise hochhalten oder noch mehr in die Höhe schnellen. — So schimpfen die Reichs das Publikum.

Streikführer. Von der Straßburger zu Düsseldorf wurde ein preussischer Feilenhauer wegen Wüthigung zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Er sollte einem von Auswärts zugereisten Arbeitewilligen erklärt haben, wenn er mit seiner Familie herkomme, könnte er ihm passieren, daß man ihm die Knochen kaputt schlägt.

Ein angenehmer Auftrag. Die vielseitige Verwendung der Lehrer ist bekannt. Allen derartigen Anstrengen ist die Krone auf eine nach der „Straßburger Zeitung“ gegenwärtig im Schulinspektors-Bereich Sacranion — jedenfalls wohl auch in den anderen des Unter-Rheins — zirkulirende Verfügung des Bezirks-Präsidenten, nach welcher bis zu einem bestimmten Termine die Lehrpersonen dem Schulinspektor angeben sollen, wieviel Kinder ihrer Schule am Papstgebirge leben, mit Kopfzählung oder anderem Umgang verfahren sind.

Bestrafte Chinakrieger. Unter dem mit dem Lloyd-Dampfer „Sungay“ zurückgeführten Transportfranker Soldaten vom ostasiatischen Expeditionskorps befand sich auch eine Anzahl Arrestanten, die zum Theil nach Nagbeburg, zum Theil nach Köln transportiert wurden, um dort ihre Strafen abzulösen. Einer von ihnen soll der „Rhein-Weiß. Stz.“ zufolge mit 15 Jahren Festung bestraft sein.

Ausland.

Vom königlichen Ehekonflikt in Serbien. Die auswärtigen Ärzte sollen nicht nur das Nichtvorhandensein geeigneter Umstände konstatiert haben, sie sollen, nach dem „Neuen Wiener Journal“, an der Königin sogar ein Leiden festgestellt haben, das sogar alle künftigen Vaterhoffnungen des Königs sich zu Schanden machen soll! Wie das Blatt weiter erzählt, hat die Königin bereits

vor 1 1/2 Jahren ärztliche Aufklärung über diesen ihren Zustand erhalten, was sie jedoch nicht abgehalten habe, ihrem künftigen Gatten eine erfolgreiche Konzeption vorzuspiegeln. Es ist erklärlich, daß der so hintergangene Serbenkönig nunmehr von Groß gegen seine Gattin erfüllt sein muß. Man vermutet, daß der Gezwungene schließlich mit einer Scheidung endigen wird, handle es sich für den König doch nicht nur um einen Verzicht auf legitime Erbeseben, sondern auch um einen Verzicht auf die Krone.

Das Herold-Bureau verbreitet noch folgende zwei Lesarten über den Konflikt: Depeschen aus Belgrad zu Folge demissionierte das gesammte Kabinet und legte dem König nahe, die Scheidung einzuleiten und die Königin in einem russischen Nonnenkloster zu internieren. Bisher hat der König noch keinerlei Entscheidung getroffen.

Der Ministerpräsident Witte gab die Versicherung ab, daß die Affaire der Königin Draga als abgethan zu betrachten sei; die Angelegenheit werde auch in politischer Beziehung keine Folgen haben.

Ein Nest von Scham regt sich selbst in der englischen Weltpolitikpresse. Die Londoner Morgenblätter besprechen den aus Südafrika eingetroffenen Bericht über die Bewaffnung der Eingeborenen gegen die Buren. Mehrere Blätter fordern energische Maßregeln gegen die schuldigen Offiziere.

Partei-Angelegenheiten.

Rebattenreiden. Der Reichstags-Abgeordnete Genoffe Ab. Thiele hat am Sonnabend im Provinzialparlament zu Halle, wo auch der Rebattgenosse Swienig vom „Volksblatt“ gegenwärtig verweilt, eine dreimonatliche Gefängnisstrafe angetreten. Er hatte seiner Zeit bei der Reichstagswahl in seinem Wahlkreis das Arbeitervereinswesen einer harten Kritik unterzogen, wodurch sich weit über 500 Arbeitervereins-Mitglieder beleidigt fühlten.

Die Maßfeier, die bekanntlich in die ein Jahre mehrerhundert Jahre, sollte, so schreibt man aus Halle, hier trotz der nicht ohne Prozeß vorübergehen. Die Genossen Tischlermeister Karl Rehwald (Bertrauensmann) und der Berliner des „Volksblattes“, August Groß waren vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz angeklagt, weil sie am 25. April in einem Jahr des „Volksblattes“ zu einem nicht genehmigten öffentlichen Aufzuge aufgeführt haben sollten. Die Genossen hatten nur kaffee getrunken, was in früheren Jahren unbestritten geblieben war. Der Staatsanwalt brauchte nur gegen beide Angeklagte je 14 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf je 10 Tage.

Das berühmte „Pöhlgenmachen“ mußte wieder einmal erhalten, um den Genossen S. in Wosen, der überreichlicher Staatsangehöriger ist, aus Preußen auszuweisen. Er erhielt vom Regierungspräsidenten von Betsch, innerhalb acht Tagen das preussische Staatsgebiet zu verlassen.

Jahresbericht des Arbeiterbildungsvereins, „Eintracht“, Jülich. Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Arbeiterbildungsvereins „Eintracht“ in Jülich über seine Thätigkeit im Jahre 1900 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 780; Versammlungen wurden 23 abgehalten, in welchen 201 Reden erlieht wurden. Der Vorstand hielt 29 Sitzungen ab. Der Nationalität nach entfielen die im Laufe des Jahres im Verein verlebenden Mitglieder folgendermaßen:

Deutschland 879, Oesterreich 170, Schweiz 79, Dänemark 8, Italien 3, Rußland 2, Serbien 2, Schweden-Norwegen 2, England 1, Egypten 1, Holland 1, Rumänien 1.

Von den Deutschen entfielen auf die einzelnen Staaten: Württemberg 290, Preußen 200, Baden 142, Bayern 93, Sachsen 77, Thüringen 15, Hamburg 12, Ostpreußen 10, Mecklenburg 10, Bremen 5, Oldenburg 5, Braunschweig 2, Lübeck 1, Waldeck 1. Von den 112 Berufsweilen, welche im Verein vertreten waren, zählten die Schreiner 226, Schuhmacher 100, Schlosser 86, Schneider 84, Maler 70, Spengler 43, Tischler 47, Schriftsetzer 42, u. s. w. Vorträge fanden 11, Diskussionsabende 17 statt. Die Bibliothek enthält 1374 Bände. Ausgegeben wurden 963 Bände. Im Lesesaal liegen 63 verschiedene Zeitungen aus. In Unterstützungen für Wahlen, Streiks und an durchreisende Genossen wurde die Summe von 936 Frks. verausgabt. An Festlichkeiten fanden zwei Theater-Aufführungen, ein Konzert der Gesangssektion, eine Abendunterhaltung, eine Kinder-Weihnachtsfeier und eine Spätschnee-Feier statt. Die Kassen-Einnahmen betragen 12,558.22 Frks., Ausgaben

Aus aller Welt.

Eine neue „Umnachalten-Ordnung“, die zwischen dem Berliner Magistrat und dem Verein für Feuerbestattung vereinbart worden ist, liegt jetzt im Wortlaut vor. Danach beträgt die Platzgebühr in der Urnenhalle zu Friedrichsdenkmal für Berechtigungsmitglieder 50 Mk., für Nichtmitglieder 75 Mk., in der Urnenhalle im Tempelhofer Park, woselbst die Urnen mit Paraffinwachs versehen sind, für eine Einzelurne 100 Mk., für eine Doppelurne 200 bezw. 250 Mk., je nachdem zwei oder drei Urnen zur Aufstellung gelangen. Nichtberechtigungsmitglieder haben die Hälfte mehr zu zahlen. Für jede Urne ist außerdem eine Magistratsgebühr in der Höhe von 10 Mk. zu entrichten. Die Gebühren für Beerdigung, Pflege des Grabes, Erziehung von Denkmälern, u. s. sind dieselben, wie bei Erdbestattungen. Die Beerdigung von Ackerweiden ist auch auf den Friedhöfen der jüdischen, der protestantischen und einiger christlicher Kirchengemeinden zulässig.

Ein viereckiger Biber. Im Berliner Zoologischen Garten befindet sich jetzt ein Biber, wie der „Hubertus“ mittheilt, ein Biber, der bereits einen starken Bauwerkverstand hat. Das Thier wurde von den Anwohner des Gattens G. in Hohensee bei Büttberg gefangen und am Abend in eine Wäschungswanne gesetzt, die ober als Gefäß für einen Wasserbehälter diente, die noch durch ein darauf genähtes Jagt-Hochloch beschwert wurde. Am anderen Tage lag der Biber wie tot in einer braunen Flüssigkeit. Er hatte die Wanne durchgeschnitten und ein Loch ins Jagt gemacht, aus dem sich nun ein Biber in die Wanne ergoß. Der Biber hat davon unangenehm und wurde darauf bemerkt, daß er erst am zweiten Tage wieder ein Schwämmchen am sich hat. Der Biber überließ ihn bald darauf dem Zoologischen Garten.

Gegen Frau Jahnke, die Mörderin des Bremer Bauernknechtens Grottel, deren geistige Zurechnungsfähigkeit nach ihrer ansehnlichen That zunächst angezweifelt wurde, ist nunmehr die Anklage wegen Mordes erhoben worden. Der Prozess kommt in der nächsten Schwurgerichtsperiode im Juni zur Verhandlung. Die Verurteilung der Jahnke bei der Oberstaatsanwaltschaft a. D., Rechtsanwältin Dr. Jahnke, übernommen.

Milde Jahnke aus Sommera. Gegen einander Wettbewerber wurde, wie der „Hubertus“ berichtet, eine Eingeklagte Klage in überförmig angelegt. Sie gab sich für ein Individuem aus und gab imposante durch die Bildung und Unähnlichkeit ihres Bekleidungs. Die Polizei untersuchte jedoch die ihr verblichene vorläufigen Schein und stellte nach einer gründlichen Untersuchung fest, daß es eine aus Sommera stammende Prostituirte war, die sich als milde Jahnke aus Sommera in anderen Städten herumkugeln lassen. Es sollen übrigens nicht die einzigen hebräer Drogen sein, die als Milde, Rosenkranzblätter und Schlangenblut bekannt sind.

Ein Schilling. Nach einem Telegramm des „S. Z.“ ist im Herbst der Staat und Reichsanwalt in Bremen in

fallen, Bürger, mit großem Betragen rüchzig geworden. Er wurde in dem belgischen Badeort Spa verhaftet, wo er mit dem deutschen Gold sein Geld im Spiel verbrachte.

Widerstand von Schülern gegen die Lehrer behauptet eine Nachricht aus Ruffart (Pfalz). Sie lautet folgendermaßen: Ein erster Vorfall von Widerstand ergabte sich in der hiesigen Sonntagsschule. Die Sonntagsschule ist in Bayern der Ursprung des von der ultramontanen Kammermehrheit hartnäckig verweigerte achte Schuljahr. Als der Lehrer Anlaß zum Ladel hatte und schließlich zum Stolz griff um den verdammten Schüler zurückzuweisen, entzög dieser dem Lehrer den Stuhl, sprang auf die Bank und hieb auf den Kopf des Lehrers ein. Als Johann der Lehrer den Versuch machte, den Anstößer dem Schulinspektor zuzuführen, nahm er Reißaus. Ein anderer Schüler sprang auf die Bank und rief: „Ich fürcht' Euch alle miteinander nicht.“ Wie der „Stadionzelger“ meldet, wird der Vorfall ein gerichtliches Nachspiel haben.

Die beiden Bremer Fischerdampfer „Primus“ und „Daffodil“ sind mit der ganzen Besatzung dem Untergang in der Nordsee untergegangen. Das nach London bestimmte Schiff „Arbes“ wurde auf hoher See erwischt und von der Besatzung verlassen. Ein Mann ertrank. Der Kapitän und 15 Mann wurden von einem Dampfer aufgenommen und in Port Elizabeth gelandet.

Eine Maßfeier in der Kirche. Der „Neuen Jülicher Zeitung“ wird geschrieben: Wir in Schiffsbauern müssen immer etwas Apartes haben, so hatten wir am 1. Mai eine Arbeiterfeier in der Kirche mit Konzert. Da die Kirchen den Gewerkschaften gehören, haben die Gemeindevorstände darüber zu verfügen. Bevor aber der Entschluß über das Gelingen der hiesigen Arbeiter-Union um Ueberlassung der St. Johannis-Kirche für eine Maßfeier entschied, holte er die Ansicht des Kirchenvorstandes ein und dieser fand, es sei nur zu begrüssen, wenn die Jülicher einen Theil des Tages in einem Raum in der Kirche verbrächten. So jogen denn am 1. Mai die Demonstranten in die Kirche, obgleich das Wetter nicht hierzu jagte. Als Redner trat Herr Pastor Schreyer auf. Der u. s. auch über den Tag sprach: „Der 1. Mai — macht uns frei — von Arbeit“, wobei er unter Anderem allerdings etwas Anderes verstanden wissen wollte, als man gewöhnlich darunter versteht. Die ganze Veranstaltung nahm einen würdigen Verlauf. — Was sagen unsere Ultramontanen in Deutschland zu dieser Maßfeier?

Die Überführer von Neapel. Eine fast unglücklich klangende Geschichte, die indes sehr glücklich war, ist, wie aus Neapel berichtet, das dort eine Schule für Mädchen errichtet mit einem Schulhaus, dem Lehrer, und einer sehr großen Anzahl von Schülerinnen, die hiesiger Schüler. Der Lehrer erhielt stets pünktlich sein Gehalt und war berechtigt, die hiesigen Lehrer durch Briefe zu machen. Daß der Streik der hiesigen Schüler die Schule unangenehm, und daß jeder Satz im Unterrichts-Buch die Jülicher der unglücklichsten Lehrerschaft in

Neapel ins Ungemessene. Die Sache kam heraus, als der eifrige Lehrer einen Schüler, der seinen Raub nicht mit ihm theilen wollte, über Gebühr züchtigte. Der Beleidigte ging zur Polizei und verurtheilte Lehrer und Diebesgenossen.

Ueber Zahnziehen mit Musik hat in der letzten Sitzung der Pariser Académie de Médecine Professor Laborde gesprochen. Das Schicksal des Patienten soll erzählt werden, statt daß der Patient dem unbestehbaren und sehr oft furchterlichen Angestrichen, wenn es auch noch so schnell vorübergeht, ausgesetzt ist. Die Methode der musikalischen Zahnextraktion besteht nämlich darin, den Patienten den anästhetisierenden Dämpfen von Ethylchloroform zu setzen und ihn zu gleicher Zeit mit einem Phonographen im Nebenzimmer zu verbinden, der ihm lustige Weisen vorspielt. Die große Arie aus dem „Cid“ des „Gremien“, „Sprich nicht...“ würde hier sehr angebracht erscheinen. Zu diesem eigenartigen Verfahren wurde ein Pariser Zahnarzt durch die Beobachtung geführt, daß seine Patienten in den ersten Momenten, nachdem das Betäubungsmittel seine Wirkung that, von furchtbaren beängstigenden Schreien gequält wurden, die immer nur den kaleidoskopischen Reflex von Straßengeräuschen: Wagenrollen oder anderen Geräuschen darstellten. Es lag nun nahe, diese unangenehmen Geräusche durch musikalische zu ersetzen, wie sie durch den Phonographen vermittelt werden können. Die telephonische Verbindung mit dem Phonographen wird genau in dem Moment hergestellt, in dem das Gesicht des Patienten mit der Maske, die die beängstigenden Dämpfe zuführt, bedeckt wird. Man erwartet auch den besten Träumen, um „da capo“ zu rufen, und sieht noch dazu dem unglückseligen Zahn in den Händen des betriebigt lächelnden Zahnarztes!

Les Tolstoi. Die die „Frankf. Stz.“ aus Moskau berichtet, erzählt Tolstoi seit einer Woche keine Zustimmung-Telegramme mehr. Abordnungen, die aus weitestfernten Städten mit Adressen bei ihm erschienen, erklärten, daß die Telegrammämter die Anwesenheit solcher Telegramme verweigern, indem sie sich auf einen geheimen Befehl der Regierung berufen. In Folge der in vertriebenen Ländern aufstehenden Gerüchte über eine Auswanderung, Tolstoi als Flüchtling erhielt dieser aus allen Ländern Aufforderungen, sich dort eine neue Heimath zu wählen. Der begüterte Göttinger-Berlin der Vereinigten Staaten beschäftigt sogar, ihn im Namen des amerikanischen Volkes aufzufordern, die große Republik zum Wahnsinn zu wählen. Der Gesundheitszustand Tolstois ist nicht zufriedenstellend; er leidet an Wechselfieber und liegt über Schwelgen in der Feder.

Japanisches Vereinstwesen. Japan ist ein originelles Land, das beweisen auch die Vaeone mit höchst merkwürdigen Juckern und Ramen, die sich dort zahlreich geübt haben. Soeben hat sich wieder einer mit dem Namen „Vereinigung für das Studium der Ursachen der Unzufriedenheit“ gebildet, der jetzt seinen besonderen Monitor herausgibt. Es wird nicht berichtet, ob dieses Organ sehr umfangreich ist; aber das ist doch wahr-

12,885,66 Frk., Rostow-Socho 219 57 Frk. In verschiedenen Kreisen und Gesellschaften haben die Mitglieder Begünstigungen. Der Verein besitzt eine Krankenkasse, wo im Berichtsjahr 194 Krankheitsfälle vorkamen, die sich auf 3725 Krankheitsstage verhielten und mit 7102 unterzogen wurden.

Der Meistersonntag betrug 8044 20 Frk. Die Gesamtsituation sahle am Schlusse des Jahres 88 die Zusammenfassung 144 und der Dramatische Klub 15 Mitglieder. An den Unterhaltungen und Anstalten nahmen durchschnittlich 15 Damen und 22 Herren Theil.

Die Speise-Association gab durchschnittlich an 90 Mitglieder ein gelande, nachhause Rostow. Der Vorstand der M. L. Lieberzahl geg. die früheren Jahre liegt einig und ein in der herrschenden Zeit des Jahres 1880, wie diese Section gegründet wurde, bis zum Schlusse des Berichtsjahres, betragen die Einnahmen 2,894 680,57 Frk. Zum Schlusse spricht der Bericht allen Freunden und Gönnern des Vereins für das bewiesene Wohlwollen den Dank aus und bittet um fernere Sympathie.

Arbeiterbewegung.

Der Holzarbeiter-Verband weist in seinem Jahresbericht für das Jahr 1900 in 576 Kassenstellen eine Mitgliederzahl von 70,630 auf. Wegen des Jahres 1899 bedeutet dies eine Zunahme um 24 Kassenstellen und 2974 Mitglieder. Ledig war im 4. Quartale ein Rückgang in der Mitgliederzahl von 3254 vorhanden. Allem Anschein hat hier schon die schlechte Wirtschaftslage ihre nachteiligen Einflüsse ausgeübt.

Nach der Jahresbilanz pro 1900 beträgt die Gesamtsumme der Beiträge 758,080 Mk. gegen 561,922 Mk. im Jahre 1899, also ein Mehr von 196,708. Da die durchschnittliche Mitgliederzahl des Jahres 78,972 beträgt, so entfällt auf das einzelne Mitglied ein Beitragssumme von 10,25 Mark, gleich 87,6 Prozent des Vollbeitrages.

Die Gehaltsbeiträge haben eine Gesamtsumme von 122,629 Mk. ergeben, somit pro Mitglied 1,65 Mk., im Vergleich nur 34,268 Mk. im Jahre 1899, gleich 54 Pf.

Die Gesamtsumme der Beiträge pro 1900 betrug 1,230,739 Mk. gegen 888,136 Mk. im Vorjahre, also eine Steigerung um 109 Prozent. Da der Ausgabe nur eine Einnahme von 1,108,954 Mk. gegenübersteht, so ergibt sich eine Mehrausgabe von 121,784 Mk.

Von den während des Jahresertrags aufgenommenen Darlehen im Höhe von 136,000 Mk. verblieben nach erfolgter Rückzahlung von 99,000 Mk. noch 37,000 Mk. am Jahreschlusse zu decken übrig. Dessen 37,000 Mk. Stand in sich jedoch als Verbindlichkeiten des Verbandes 322,781 Mk. geendet.

Der Vorstand fällt hierüber folgendes Urtheil: Die Bewältigung des Jahresertrags ist, wenn auch an sich beherrschbar, so doch keineswegs geklärt, mühsam zu machen. Im Gegentheil darf es als Pflicht der Mitglieder mit Bedachtung erfüllen, daß es der Verband möglich war, die hohen Kosten der vorjährigen Lohnbewegung mit ihrem gewaltigen Umfang in geschickter Weise ohne größere Schwierigkeiten zu decken.

Es war eine Last für die, welche der Verband in Jahre 1900 zu bestreiten hatte. Und so wie er diese Last bestanden hat, wird er zweifellos auch in Zukunft seine Aufgaben erfüllen, zum Wohl aller Verbandsmitglieder.

Eine übliche Ausnahme. Eine Janungs-Ber-sammlung der Bäcker in Mainz hat zu den Forderungen der Gehilfen beschlossen, ihnen die Kost auf Wunsch außerhalb des Hauses zu gewähren und dafür eine Vergütung von 1,20 Mark für den Tag zu zahlen. Den verheirateten Gehilfen solle Kost und Logis auswärts gegen Vergütung gewährt werden. Wegen der Forderung der Gehilfen, daß in Zukunft der gesetzliche Maximalarbeitszeit und die Sonntagsruhe pünktlicher als bisher eingehalten werden, erklärte die Janungs-Ber-sammlung, daß sie sich dem gesetzlichen Zwange beuge. Die Gehilfen sollen in Zukunft mit „Sie“ angesprochen werden. Die Bäckermeister erklärten, daß sie Angehörig der gewählten Forderungen und des hohen Mehrpreises halber mit dem Vollpreis um einige Pfennige aufschlagen müßten. In einer Freitag Nachmittag stattgehabten Gehilfen-Versammlung sollte über das Angebot der Janungen entschieden werden.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 20. Mai 1901.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer am nächsten Donnerstag, den 23. Mai, tagenden Sitzung eine sehr lange Tagesordnung zu erledigen. Außer 17 alten Vorlagen sind der Versammlung rund 50 neue Vorlagen zugegangen, von welchen die meisten sich jedoch auf Rechnungsrevisionen, Befehung von Ehrenämtern, einigen Miethsachen und Anstellung von Unterbeamten beziehen. Zu den Kosten der

schonlich. In Ratatu hat sich ein anderer Verein gebildet, der sich „Gesellschaft für das Lauden mit lauter Stimme“ nennt. Jedes Mitglied muß sich verpflichten, bei jedem Anlaß kräftig los-zulassen.

Die drei „a. D.“

Es zogen drei Burken wohl über die Spree, Es waren drei Staatsminister a. D. Und wie sie so ihre Straße zogen, Sehn sie noch einmal zurück auf Berlin. Und Drefel spricht: „Aus ist die Qual, Der Teufel bane nun den Kanal! Die Handelsschiffe fähle“, wer da kann! Ich bin kein raus: Nun, Müller, kommt an, Doch bald sticht auch Du wohl aus voller Brust: „Das Wandern, das ist des Müllers Lust!“ — Wie wehen die Frühlingsklüfte so rein! Freit bin ich, ruft der von Hammerlein. „Sieben Jahre rauchte ich mit dem Hund, Das bringt den Wackeren auf den Hund. Das sie schluden den Schwedentran, den Kanal, Heran, Pöbelski, heran, General!“ — Johann's lächelt: „Ihr Freunde, Ihr wißt Genau, was meine Meinung ist. Wenn man mich um des Dingsda befragt, Hab' ich bald Nein, bald Ja gesagt. Das Wassergeräusch war mir ganz gleich, O war' ich Rangler geworden im Reich! Vogel Blöw, ist jabelst Du über den Sieg! Bald haumest Du selber im Todentrieg!“ (Klabberaback.)

Literatur.

Die Buchhandlung „Bormäts“ in Berlin hat soeben eine neue Broschüre: **Frauenarbeit und Hauswirtschaft** von Elly Braun erscheinen lassen. Die Schrift behandelt eine unfruchtliche Frage, die bereits in einer Berliner Versammlung auch auf Wider-spruch gestoßen. Während Bebel in seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus“ die Frage erst in der künftigen Gesellschaft für den weiblichen Beruf, steht Elly Braun in den technischen und sozialen Fortschritten bereits heute die Möglichkeit der Heilweisen Durch-führung gegeben. Der Werth der Streitschrift ist dadurch erhöht, daß die Verfasserin den kulturhistorischen und sozialen Untergrund der ganzen Frage in den Kreis ihrer Betrachtung zieht: die Ent-wicklung der Hauswirtschaft, die Ausbreitung der Frauenarbeit und ihre Folgen, der Gegensatz der bürgerlichen Frauenarbeit zur proletarischen, die Frage der Betriebs- und Staatshilfe, die Wirtschaftsgesetzgebung und die Wirkungen der hauswirtschaftlichen Reform. Damit hat die Schrift einen Agitationswerth erhalten, der über den Kreis der eigentlichen Streitsfrage: der Wirtschaftsgesetzgebung hinausragt und ihre allgemeine Bedeutung hervor-tretend erkennen läßt. Der Preis beträgt 50 Pf. im Buchhandel. Die Agitationszwecke ist eine Ausgabe von 20 Pfennigen hergestellt.

in Breslau im August d. J. tagenden 46. Wanderversammlung der deutschen, österröschischen und ungarischen Eisenwirthe soll die Stadt 3500 Mark bewilligen. Bei der Sparfasse soll der Betrag, bis zu welchen Kapitalien in ersten Bedarfszwecken gemieteten Räum: Sellhornstraße 47 sollen bis zum Jahre 1906 verlängert werden. Laut Vertrag mit der Wohltätigkeitsanstalt „Haus zur heiligen Hedwig“ sollen Zweck Herstellung neuer Fluchtküchen an der Laurentiusstraße Terrainregulirungen mit einem Kostenaufwande von 20,180 Mk. vorgenommen werden. Die für Entsendung städtischer Beamten zur Pariser Weltausstellung von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligten 5000 Mark haben nicht ausgereicht und die Versammlung soll noch eine Summe von 4250 Mark nachbewilligen. Das Grundstück Burgfeld 21 ist zur Erweiterung von Refektorien für das Krankenhospital zu Allenheiligen während der Dauer der Erweiterungsbauten gemietet worden und soll nun mit einem Kostenaufwande von 10,200 Mark für diese Zwecke eingerichtet werden. Der Bauausschuß empfiehlt die Genehmigung der Vorlage betr. den Einbau von Straßeneisenbahnen bei der Neupflasterung der Bräuerstraße zwischen Tauenzien- und Flurstraße. Derselbe Ausschuß empfiehlt die Vorlage betr. den Bau einer massiven Ufermauer am städtischen Bachhof und den Bau des Schulgebäudes für die königliche Baugewerk- und Maschinenbauschule. Die Kosten des ersten Baues sollten 224,000 Mk. die des anderen 1,650,000 Mk. betragen, doch schlägt der Ausschuß vor, im ersteren Falle 40,000 Mk., im zweiten 42,000 Mk. von den Anschlagsummen abzugeben. Einige andere Vorlagen sind von unwesentlicher Bedeutung. Am Donnerstag, den 30. d. Ms., fällt die Sitzung aus.

*** Vom schlesischen Parteitag.** Der Antrag Langenbielau (Die Delegirten zu den internationalen Kongressen sind von den Parteitag zu wählen) ist nicht abgelehnt worden, fordern — wie uns berichtend mitgeteilt — auf Antrag Feldmann der Agitationskommission zur Verdrückung überwiegen worden und zwar ohne daß auch nur ein Delegirter dagegen gesprochen hätte.

*** Die Breslauer Mühlenarbeiter** nahmen am Sonntag in einer zahlreich besuchten Versammlung nach einmütiger Beschlusse des Zentral-Vorstandes des Müllerverbandes, Landtagsabgeordneten Kappeler-Altenburg, und nach längerer Diskussion folgende Resolution an:

Die heute im Gemeinshaus verammelten Mühlenarbeiter erklären sich mit den Ausführungen des Referenten Kollegen Kappeler-Altenburg einverstanden und versprechen, energisch dafür zu arbeiten, daß alle Kollegen und Mitarbeiter dem Verbandsrecht bald sich anschließen. Die Versammlung hält die Bet-räufnisse für gekommen, eine Verbesserung der überaus ungenügenden Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen und beauftragt den Vorstand der hiesigen Zentrale des Verbandes der Mühlenarbeiter, die hierzu nöthigen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen.

*** Eine Fleischergehilfen-Versammlung** fand Sonntag Abend statt. Der Vorsitzende des Verbandes, Kestler aus Berlin, hielt einen Vortrag über den Zweck der Fleischer-Organisation. Mehrere Janungsmeister, darunter Herr Becker, der Führer der Janung, traten ebenso wie der Mitgeselle gegen den Referenten auf. Durch diesen, wie durch den Arbeitersekretär Neulisch wurden die Herren jedoch gehörig heimgeschickt. Eine große Anzahl Gesellen erklärten ihren Beitritt zum Verbande.

*** Für das Gewerkschaftshaus** bewilligte die Zentrale des Bäckerverbandes 30 Mk., der Männergesangverein „Sylvana“ (Schneidergesangverein) 10 Mk., der Verband der Köpfer 100 Mk.

*** Schutz vor Schülern.** Wegen Vergehens im Amte hatte sich der Amtsbezirks-Josef Bartoschil aus Zabrze vor der Strafkammer zu Gleiwitz zu verantworten. Er hatte in der Nacht des 4. August den Auftrag erhalten, in Zwickelbren Nachpatrouillen abzuhalten. Der Händler Klossel und seine Ehefrau fuhren zum Markte nach Königshütte. In Zabrze wurde Klossel von Bartoschil angehalten und gefragt, ob er schlafe und wie er heiße. Klossel erwiderte ihm, sein Name heiße neben der brennenden Laterne an der Wagentafel. Klossel fürchtete, daß er Begeisterungen in die Hände gefallen sei und wollte weiter fahren, erhielt aber sofort von Bartoschil Schläge mit einem Stocke über die Hände. Als die Ehefrau des Klossel nun die Zügel ergriff, erhielt sie ebenfalls Schläge auf die Hände und auf den Kopf, auch Klossel erhielt noch Verletzungen, als er vom Wagen heruntergerissen wurde. Der aus der Schicht heimkehrende Arbeiter Kowalski gab dem Beamten einen Schlag, worauf Klossel losgelassen wurde, der davonfuhr. Kowalski wurde aber verhaftet und später vom Schöffengericht in Zabrze wegen thätlicher Beleidigung eines Beamten zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt. Klossel ließ sich aber auf seinem Rückwege von Dr. Kreisel-Gleiwitz unter-suchen und machte Anzeige. Bartoschil wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

hm. Betrübe Moralisten. Große Entrüstung herrscht in weiten Kreisen über die Anordnung des Friedländer Bezirkshauptmanns, welche den „Wirthen“ in den österröschischen Grenzgebieten das Halten von Kellerinnen verbietet. Es ist allgemein bekannt, daß jenseits der schwarzen gelben Grenzpfähle öffentlich schwerste Kuppelriege getrieben wird. Am Sonntag sind jene Drie von den männlichen Einwohnern der sächsischen und preussischen Grenzgebieten stark besucht. Vor Allem aber giebt der Montagnachmittag aber den ehr-samen Weibern und Herren der „besseren“ Gesellschaft Gelegenheit, jenseits der Grenze ein klein wenig Gekühnen nachzufragen auf Abfahrter faust den Wein- und Limonaden-bordellen zu, in denen junge Galizierinnen und Ungarinnen ein bedauerndes Dasein fristen. Da ein solches Mädchen in Folge einer unglücklichen Blasenverletzung seinen Tod fand, soll der l. l. Bezirkshauptmann durch seinen Erlaß der Moral wieder etwas auf die Beine helfen wollen. Das eheliche Bürgerthum fragt aber heute schon: Wie lange wird uns der Friedländer Bezirkshauptmann seine „besseren“ Angehörigen verleiern? Unsere deutschen Moralisten, die zu Hause die feulich Entschieden markieren müssen, wie sich das in unserem neuesten preussisch-deutschen Verstromungsjahr von

selbst versteht, empfinden bestige Sehnsucht nach der Wieder-eröffnung des besseren Jenseits. Auch unsere Westbürger können international fühlen, aber auf ihre Art.

*** Harte Strafe für eine unüberlegte Gefällig-keit.** Ein Arbeiter zu Demmin in Pommern ist, wie uns berichtet wird, seit längerer Zeit an Magenkrebs und es war ihm, weil er durch das Leiden erwerbsunfähig geworden war, die staatliche Invalidenrente zugesprochen worden. Späterhin nahm der Mann die Hilfe eines sogenannten „Heilankläfers“ in Anspruch und diesem beschleunigte er in einer zu Neffamegarden veröffentlichten Dankagung, daß er von ihm innerhalb acht Tagen von seinem Leiden vollständig befreit worden sei. Die Folge dieser Dankagung, die zur behördlichen Kenntniß kam, war, daß dem Arbeiter die Invalidenrente entzogen wurde, da er sich selbst als völlig geheilt bezeichnet hatte.

Zu den der Lohnbewegung der Feinsticker ist Folgendes zu berichten: Bei der Firma Stahr sind die Lohnforderungen bewilligt worden. Auf Einführung einer achtstündigen Arbeitszeit erklärte der Vertreter der Firma nicht eingehen zu können. Strafmaß solle nur bei groben Fahrlässigkeiten ergriffen werden. Maßregelungen sollen nicht vorgenommen werden. Anzuerkennen ist, daß diese Firma, welche die Hälfte aller Feinsticker beschäftigt, sich den Forderungen der Angestellten entgegenkommend zeigte, bedauerlicherweise aber 4 Mann entließ, noch ehe es zu Verhandlungen kam. Dies hat allerdings böses Blut gemacht.

Die Firmen März, Reuschner und Fleischer haben ebenfalls in entgegenkommender Weise die Forderungen der Angestellten bewilligt. Eine Ausnahme macht die Firma Robert Schmidt, welche ursprünglich erklärte, sie wolle bewilligen, wenn die anderen Firmen das Gleiche thun würden. Herr Schmidt sagte: Nicht doch, eines Gewerkschafts, aber streikt nicht allein bei mir! Als dies nun gegeben sollte — nach regelte er sechs Mann von zehn beschäftigten. Da er aber selbst schriftlich eine achtstündige Arbeitszeit mit seinen Angestellten vereinbart hat, so wird wohl das Gewerkschaftsmitglied noch beschuldigt werden. Zum Schutz sei noch bemerkt, daß die Firma Stahr einen schriftlichen Arbeitsvertrag mit den Angestellten ver-nünftigerweise abgeschlossen hat.

*** Schlesische Journalisten- und Schriftsteller-Vereinigung.** Von den zu Sonntag Vormittag in das Café Fabrig eingeladenen hiesigen Redakteuren und Schriftstellern hatte sich ein sehr großer Theil eingestellt, um zwanglos über die Bedeutung eines lokalen Vereines der Presse zu berathen. In den von Herrn Dr. Böme geleiteten eingehenden Verhandlungen wurde das Jahr und Wiber lebhaft erörtert, wobei besonders die Fragen der Ständevertretung nach Außen hin, wie die der Unterstützung in Noth- und Sterbefällen zur Sprache kamen. Schließlich einigten sich aber Optimisten und Pessimisten in den ein-stimmigen Beschlusse, eine lokale Vereinigung zu begründen. Die Festschließung eines Satzungsentwurfs wurde einer aus zehn Herren bestehenden Kommission übertragen, die bis spätestens Mitte Oktober eine neue, die konstituierende Versammlung einuberufen hat. In diese Kommission wurden entsandt die Herren Redakteure und Schriftsteller: Barck, Guno, Bichtenstein, Paul Böbe, Prof. Mutter, Dr. Dehke, Kentsch, Schle-singer, Sittenfeld und Dr. Wilda.

L. Neues Sommer-Theater. (Direktion Alfred Halm) Die Anschlagtafel zeigt in dieser Lage das vollständige Personal des Neuen Sommer-Theaters an. Montag beginnt bereits die Proben von Bömes fünfaktigen Lustspiel „Bund der Jugend“ und Paul Erdhaus Lustspiel „Die beiden Leonoren“. Beide Schauspieler gehen unter Alfred Halm. In beiden Vorstellungen wird Halm selbst das gesamte Personal in vortheilhaften Rollen dem Breslauer Publikum vorführen können. Das bei Georg Schenckelowsky Nachf. erscheinende Programmheft des Neuen Sommer-Theaters erscheint diesmal in besonders künstlerischer Ausführung. Die Titelblattheite hat der in jüngster Zeit zu so großem Ansehen gelangte Berliner Maler G. Baudel aus Glatz für die Direktion entworfen. Nachdem einige Novitäten betretter Art einstudirt sein werden, folgen noch im Juni eine Reihe Stücke von literarischer Bedeutung, unter Anderem: „Der Thor und der Tod“ von Hofmannsthal, „Die Biloschniker“ von Carl Schönderr, „Oken“ von Strindberg und die „Rothke Kober“ von G. Brienow, das wie bekannt eine Satire auf die Gerichts-Institutionen ist und jetzt als ein Repertoirestück des Wiener Burgtheaters den bekannten Wiener Advokaten Dr. Ellbogen zu einer Broschüre veranlaßt hat, in der er mit hinreichendem Pathos sich zum Anwalt der menschlichen Gerechtigkeit, die unter den haren Formen des Justizwesens oft unendlich viel zu leiden hat, macht.

*** Unglücksfälle.** Ein Schüler erlitt bei einem Sturz vom Tischbaum einen Bruch des rechten Armes. — Ein Arbeiter kam in einem Neubau zu Fall und zog sich einen Knöchelbruch zu. — Einem Mithsdärmer aus Schönbachwitz fiel ein Stein auf das linke Bein, welches dadurch gebrochen wurde. — Ein Bremser stürzte eine Treppe hinauf und zog einen komplizierten Bruch des rechten Beines davon. Diese Verunglückten fanden im Kranken-hospital der Samaritergen Bräder Aufnahme. — Am 16. d. Ms., Vormittags, kam auf der Sternstraße eine Wirtshausfrau beim Verlassen eines Straßenbahnwagens zu Fall und erlitt anstehenden innere Verletzungen. Sie wurde in die Wohnung einer Verwandten auf der Hirschstraße geschafft. — Am 17. d. Ms., Vormittags, lag auf der Hirschstraße ein oberhalb der Arbeiter mit einer großen Kopfverwunde, die er sich durch einen Sturz zugezogen haben dürfte. Da sein Zustand ein bedenklicher war, wurde er in einem Kranken-wagen zum Allenheiligen-Hospital zugeführt. — Am demselben Tage wurde auf der Kreuzburgerstraße ein 3 1/2 Jahre alter Knabe durch einen Wagen überfahren. Der Knabe wurde in das Augustin-Hospital getragen, wo festgestellt wurde, daß er einen rechtsseitigen Knöchel-bruch erlitten hatte.

*** Zusammenstoß.** Am 15. d. Ms., Nachmittags, stieß ein zweirädriger Radfahrer, der vom Karlsplatz nach der Karlsstraße fuhr, mit einem Motorwagen zusammen. Hierbei wurden beide Pferde zu Boden gerissen. Das Handpferd trug fünf blutende Wunden davon. — Am 16. d. Ms. erfolgte auf dem Ring ein Zusammenstoß zwischen einer Droschke und einem Handwagen. Das Droschkpferd geriet dabei mit einem Bein zwischen die Rad-spelchen des Handwagens. Um das Pferd aus seiner Lage befreien zu können, mußten die Speichen zerlegt werden.

*** Reichlich belohnt.** Am Sonntag Vormittag hatte eine Frau auf dem Neumarkt das Unglück, den gesamten Inhalt ihres Portemonnaies, über 200 Mk. in Gold, zu verlieren. Das Geld fiel zum größten Theil in die Hände der baltisch sitzenden Marktfrauen. Nach langem Suchen, wobei die Marktfrauen bereit-willig mitsuchten, gelang es, das ganze Geld wieder zu finden. Gerührt durch die Hilfsbereitschaft ließ sich die Verliererin bewegen, einer der Marktfrauen für 5 Pfennige etwas abzukaufen und ihr 5 Pfennige für die Mühe zu zahlen.

*** Verzeits Kinder.** Am 17. d. Ms., Nachmittags, wurde auf dem Eisenbahnpfad ein 2 1/2 Jahre altes Mädchen verlor an-gestrichen und von dem Arbeiter Kappeler, Eisenbahnpfad 4, in vor-sichtiger Pflege genommen. Das Kind trägt ein rothweißgestreiftes Kleid und rosa Schürze. — Ein am demselben Tage auf der Thier-gartenstraße verlor angestrichenes 2 1/2 Jahre altes Mädchen wurde im Armenhaus auf der Schulstraße untergebracht.

*** Zur Ermittlung.** Am 23. d. Ms. hat ein nebenbei an-fer Kaufmann aus Berlin, der in einem Krankenhaus Aufnahme suchte, in einem hiesigen Hotel seinen Reiseford, enthaltend Waage und Kleingeldstück, eingekauft. Auch hat er seine überaus hübschen Uhr nicht mitgenommen in einem hiesigen Café verpackt. Die gegen-wärtigen Inhaber des Reiseford's konnte der Uhr werben nicht, so wärtigen Inhaber des Reiseford's konnte der Uhr werben nicht, so soll noch einen Tag gesucht werden. Auch dieser wird auf-gefordert, sich zu

